Dezember 2011 19

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

>Über die Grenze
Museen im Verflechtungsraum

Wechselwirkung von Metropole und Umland

Alles ist erreichbar

Hier ging‘s in die DDR

Zwischen Dorf und Großsiedlung

Todesopfer an der Grenze

Hinter der Mauer

Autorinnen und Autoren

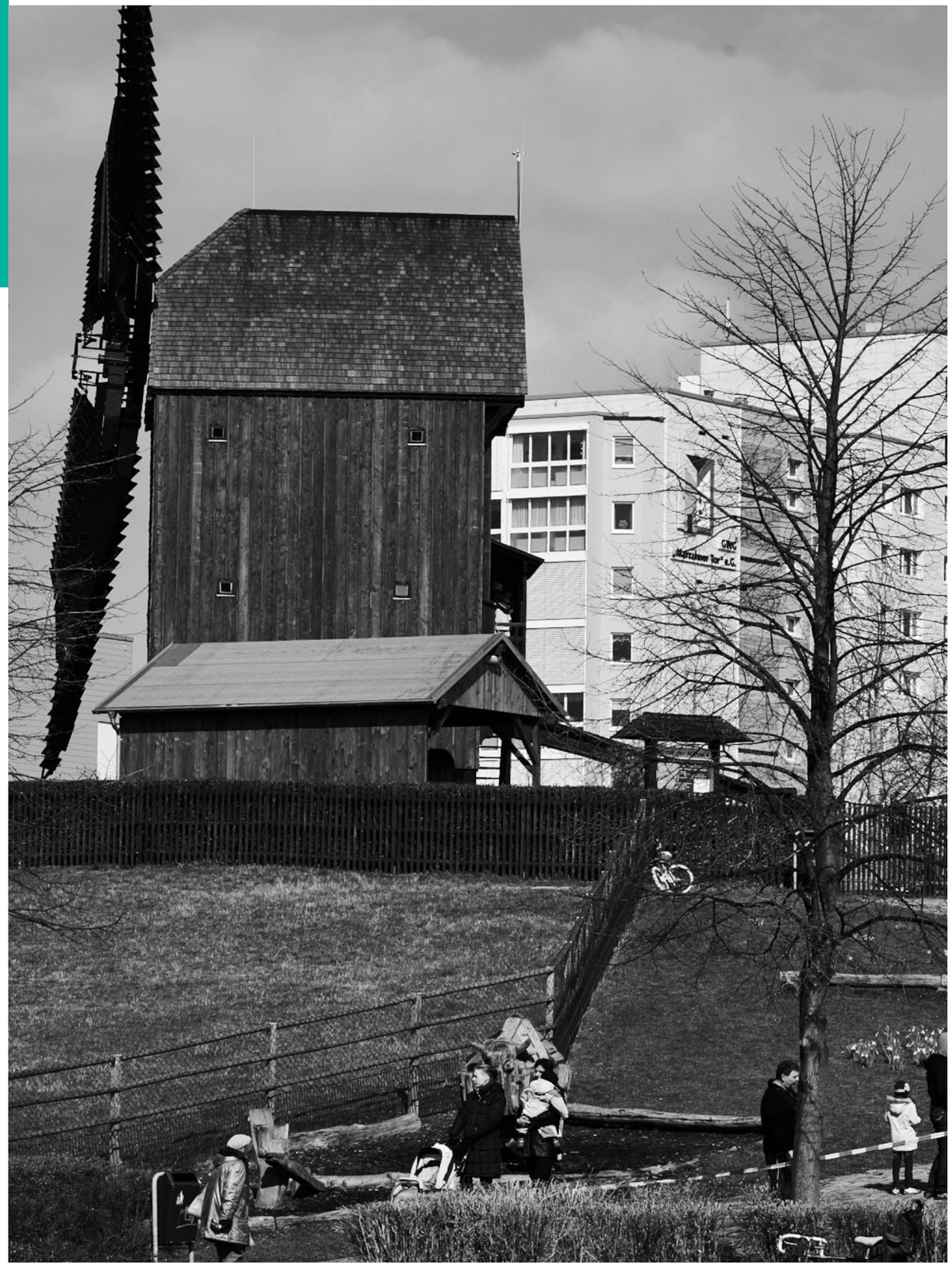
Jens Arndt	Journalist, Regisseur, Autor, Klein-Glienicke
Dirk Becker	Journalist, Potsdam
Burkhard Berg	Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer des Heimatmuseums Falkensee e.V.
Björn Berghausen	Geschäftsführer des Berlin- Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V.
Dr. Iris Berndt	Referentin beim Museumsverband des Landes Brandenburg
Roman Blank	Bürgermeister Gemeinde Wusterhausen/Dosse
Dr. Dr. Burghard Ciesla	Historiker, Berlin
Prof. Dr. Klaus Dettmer	Vorstandsvorsitzender des Vereins Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Dr. Stefan Diller	Leiter des Dominikanerklosters Prenzlau und des Kulturhistorischen Museums
Günter Duwe	ehem. Vorsitzender des Heimatvereins Stadt Teltow 1990 e.V.
Catrin Eich	Gedenkstättenlehrerin, Potsdam
Dietmar Fuhrmann	Freier Ausstellungskurator, Berlin
Sybilla Hesse	Lehrerin für Geschichte an der Freien Waldorfschule Potsdam
Dr. Christian Hirte	Strömming - Büro für museelle Unternehmungen
Dorothee Ifland	Leiterin des Bezirksmuseums Marzahn-Hellersdorf
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbands des Landes Brandenburg
Dr. Arno Neumann	Kunstwissenschaftler, Kulturjournalist, Cottbus
Dr. Maria Nooke	Stellvertretende Direktorin der Gedenkstätte Berliner Mauer
Birgit Schädlich	Leiterin des Vereins Bildung-Begegnung-Zeitgeschehen Bernau
Dr. Claudia Schmid-Rathjen	Kulturamtsleiterin der Gemeinde Wandlitz
Dr. Christine Papendieck	Leiterin des Agrarmuseums Wandlitz
Andrea Perlt	Leiterin des Museums Wusterhausen/Dosse
Peter Raddatz	Mitarbeiter der Mittelmärkischen Wasser- und Abwasser GmbH, Kleinmachnow
Frank Retzlaff	Regionalhistoriker, Erkner

Abbildungsnachweis

Titelbild, S. 4, 7	Jürgen Hohmuth, Archiv ZEITORT Dokumentarfotografie
S. 11	Heide Glauert, Falkensee
S. 15	Postkartensammlung, Archiv Agrarmuseum Wandlitz
S. 17	Barbara Meffert
S. 18	Verein Bildung-Begegnung-Zeitgeschehen Bernau
S. 19	Birgit Schädlich, Bernau
S. 20	Bezirksmuseum Marzahn-Hellersdorf/Breitenborn
S. 21, 23	Bezirksmuseum Marzahn-Hellersdorf
S. 24, 26	Frank Retzlaff, Erkner
S. 25	Stadtarchiv Erkner
S. 29	Günter Duwe, Teltow
S. 30, 33	Andreas Tauber, Berlin
S. 32	Andrea Neumann, Stadt Teltow
S. 35	Archiv des Heimatvereins Steglitz
S. 37	Berlin Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
S. 38, 39, 40	Wassermuseum Teltow
S. 43	Polizeihistorische Sammlung Berlin
S. 45	Gedenkstätte Berliner Mauer
S. 47	Dr. Maria Nooke, Berlin
S. 48	Waldorfschule Potsdam e.V.
S. 49, 50	Projektwerkstatt „Lindenstraße 54“
S. 52	Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg
S. 53	Jens Arndt, Klein Glienicke
S. 56, 57, 58	Daniel Ast, Berlin
S. 59	Stefanie Wahl, Berlin
S. 60	Brandenburgische Kulturstiftung Cottbus (Foto: Marlies Kross)
S. 61	Peter Pusch, Neuruppin
S. 62	Barbara Wolff, Berlin
S. 63	Filmmuseum Potsdam (Foto: J.-F. Leopold)
S. 64	Dr. Stefan Diller, Prenzlau
S. 65	Dietmar Fuhrmann, Berlin
S. 66	Dr. Iris Berndt, Potsdam
S. 67	Stadt Brandenburg (Havel)
S. 68	Anja Tack, Potsdam
S. 71	Ulf Matthiesen (Hg.), An den Rändern der Deutschen Hauptstadt, Opladen 2002, S. 63

Wir haben uns bemüht, alle Bildrechte zu klären. Sollten weitere Personen in ihren Rechten betroffen sein, bitten wir um eine Nachricht.

Der Verflechtungsraum als Untersuchungsraum: Mehr Verflechtung als Kern, 2002



Inhalt

Forum

Über die Grenze
Museen im Verflechtungsraum

6 Über die Grenze:
Im Verflechtungsraum Susanne Köstering

10 Ankommen und weggehen. Zur Wechselwirkung von Metropole und Umland
Beobachtungen zur Entwicklung der Stadt Falkensee Burkhard Berg

14 Alles ist erreichbar
Pendeln zwischen Berlin und Wandlitz und das neue Museum Christine Papendieck, Claudia Schmid-Rathjen

16 Hier ging‘s in die DDR
Das Zentrale Aufnahmeheim Röntgental bei Berlin Buch Birgit Schädlich

20 Zwischen Dorf und Großsiedlung
Geschichte und Museumsarbeit am östlichen Stadtrand Berlins Dorothee Ifland

24 Paris – Rom – Erkner
Erkner zwischen „j. w. d.“ und „janz dichte bei“ Frank Retzlaff

28 Da war ich einfach baff!
Nachbarschaftliche Hilfe zwischen Teltow und Steglitz Günter Duwe

34 Der Teltowkanal
Bindeglied und Trennungslinie einer Berlin-Brandenburgischen Industrieregion Klaus Dettmer, Björn Berghausen

38 Trink- und Abwasser
Verbindungen zwischen Berlin und Teltow Peter Raddatz

42 Todesopfer an der Grenze
Zwischen West-Berlin und dem heutigen Brandenburg Maria Nooke

48 „Der steinerne Horizont“ Ein Dokumentarfilmprojekt Potsdamer Waldorfschüler
und der Projektwerkstatt Lindenstraße 54 Sybilla Hesse, Catrin Eich

52 Hinter der Mauer
Glienicke – Ort der deutschen Teilung Jens Arndt

56 Mauerzeit – 28 Jahre, zwei Monate, 28 Tage …
Erinnerung an die Teilung Berlins in Potsdam und Falkensee/Spandau Burghard Ciesla

Fundus

60 Porträt
62 Schon gesehen?
65 Schatztruhe
66 Tagung
69 Lesestoff

Hier ging‘s in die DDR

Das Zentrale Aufnahmeheim Röntgental bei Berlin Buch

Birgit Schädlich

Nur einen Kilometer vor der nördlichen Stadtgrenze Berlins, im Anschluss an den Bucher Forst, wo ausgediente Rieselfelder heute zahlreiche Spaziergänger, Radfahrer und Skater in die Gemeinde Panketal locken, befand sich auf dem Gelände der heutigen Seniorenresidenz Eichenhof in der Schönerlinder Straße 1 zwischen 1979 und 1990 das Zentrale Aufnahmeheim für DDR-Rückkehrer und Aufnahmeersuchende aus der BRD, das ZAH. In dieser Zeit durchliefen geschätzte 3.000 Menschen diese Station, bevor sie in die DDR eingebürgert oder wieder ausgewiesen wurden. Was sich hinter dem hohen Wellblechzaun abspielte, konnten die Zepernicker damals nur mutmaßen. Gerüchte über ein geheimes Stasiobjekt mit Schießtunnel für die RAF-Terroristen-Ausbildung, mysteriösen Toten und einem vorbereiteten Internierungslager für DDR-Oppositionelle halten sich bis heute. Nach dem Mauerfall erwirkte eine Bürgerinitiative die Öffnung der Tore, die Übergabe und die Umwandlung der Gebäude in ein Altenheim sowie die Nutzung für andere soziale Zwecke. Heute erinnert eine kleine Gedenktafel vor dem Haus an seine Geschichte.

Ein Wettbewerb bringt den Stein ins Rollen

„Wo, bitte, geht´s in die DDR?“, betitelte eine Jugendgruppe ihren Beitrag zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 1994, dessen Themenstellung lautete: „Ost-West-Geschichte(n) – Jugendliche fragen nach“. Im Verein Bildung-Begegnung-Zeitgeschehen Bernau (bbz-bernau.de) hatte sich eine Jugend- Geschichtswerkstatt gegründet, in der sich Vierzehnjährige mit selbst gewählten lokalen Themen aus der Zeitgeschichte beschäftigten. Anders als im Schulunterricht suchten sie über direkte Quellen wie Zeitzeugen, Ortsbesichtigungen oder Archive Zugang zur Geschichte, was ihnen detektivische Freude bereitete und eine ganz neue Motivation für Geschichte offenbarte.
Das ZAH war schon bei einem Brainstorming auf die Ideenliste der Jugendlichen gelangt. Zwei Mädchen, die in der Nähe des geheimnisvollen Objektes wohnten, wollten den Gerüchten über das Stasi-Objekt nachgehen. So brauchte es nur noch den kleinen Schubs durch den Wettbewerb, um damit zu beginnen.

Mit der Besichtigung des Geländes, Recherchen im regionalen Zeitungsarchiv und einem ersten Zeitzeugengespräch steigerte sich das Interesse der Spurensucher. Sie hörten und lasen von gefängnisähnlichen Zuständen, geheimen Archiven mit Stimmen- und Geruchsproben sowie mysteriösen Selbstmorden im ZAH. Über eine Zeitungsnotiz fanden sich zu ihrer Überraschung sowohl ehemalige Mitarbeiter des Heimes als auch einstige Insassen, die den Ort durchlebt hatten. Aber auch anonyme Drohungen: „Wühlt nicht alten Dreck auf, das geht nach hinten los!“, erreichten die Geschichtswerkstatt und verunsicherten sie.

Die Schüler/innen verglichen Zeitzeugenaussagen, recherchierten im Bundesarchiv und studierten private Unterlagen von Zeitzeugen und konnten so den Ablauf eines Aufnahmeverfahrens in die DDR und den Alltag im Heim rekonstruieren. Die Ortsbezeichnung bekam für die Jugendlichen einen doppelten Sinn: Röntgental, Durchleuchtungsstation auf dem Weg in die DDR.

Das Aufnahmeverfahren

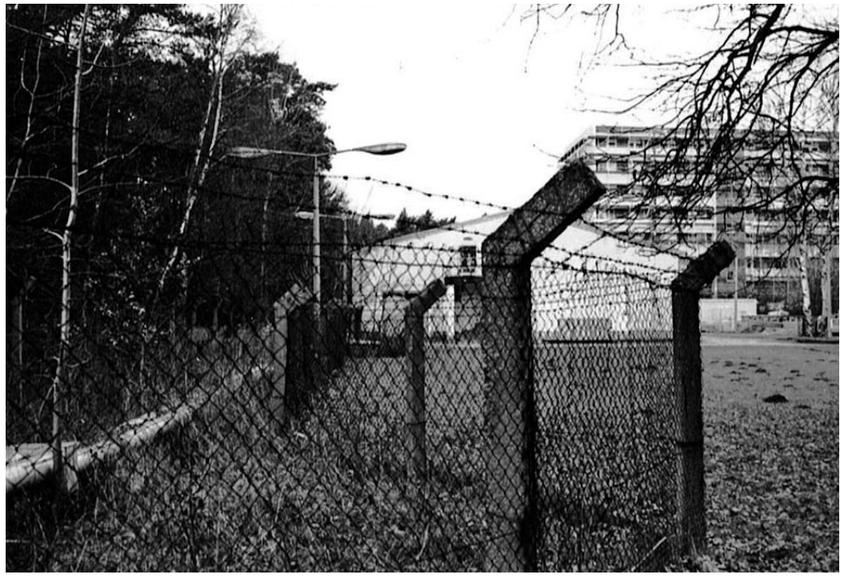
Seit 1979 wurden die Verfahren für die Aufnahme in die DDR in Röntgental zentralisiert. Davor hatten sie in drei Aufnahmeheimen stattgefunden. Von 1979 bis 1989 durchliefen geschätzte 3.000 bis 3.500 Aufnahmeersuchende das ZAH, darunter Rückkehrer, Zuzügler aus der BRD und Ausländer. Die meisten Rückkehrer waren über 40 Jahre alt. Rentner wurden statistisch extra geführt, da sie nicht über das ZAH eingebürgert wurden. Die größte Gruppe der Rückkehrer machten die Arbeiter aus: Angaben aus den Jahren 1987/88 zählten 50 %, etwa 19 % entstammten der Intelligenz (fast die Hälfte davon der wissenschaftlich-technischen Intelligenz). Hauptmotive für eine Rückkehr oder Einwanderung in die DDR waren familiär bedingt.

Das Aufnahmeverfahren im ZAH begann mit einer Erfassung der Personalien in der Empfangsbaracke am Haupttor durch die Volkspolizei. Danach mussten die Aufnahmeersuchenden (AE) in die sogenannte Quarantäne, ein mit Stacheldraht umzäuntes Gebäude innerhalb des ZAH-Geländes. Dort wurden sie

Auf dem Gelände des ZAH nach der Öffnung 1989

medizinisch untersucht, hatten Fragebögen auszufüllen und sich ersten Befragungen zu stellen. Danach wurde entschieden, ob sie sofort zurück gewiesen wurden, ob sie von operativer Bedeutung waren und welche Arbeitsgruppe den Fall bearbeitete. Der Aufenthalt in der Quarantäne sollte nicht länger als 24 Stunden dauern. Danach wurden die Übersiedler in der Regel in die Unterkünfte eingewiesen, bis 1986 waren dies Baracken, danach der Plattenneubau. Der Aufenthalt dort dauerte durchschnittlich drei Monate, in denen die Aufnahmeersuchenden täglich zum „Gespräch“ geladen wurden, mehrfach Fragebögen ausfüllen mussten und auf die Aufnahme oder Rückführung warteten. Die Länge des Verfahrens hing u. a. davon ab, wie interessant eine Person für das MfS war oder ob es Anzeichen für ein laufendes Strafverfahren o. ä. gab.
Während dieser Überprüfungen war es den Insassen verboten, das Gelände zu verlassen, jedoch konnten sie Besuch empfangen und überwachte Telefongespräche führen. Im Heim fanden regelmäßig Vorträge, sportliche Veranstaltungen oder Grillabende statt. Erst am letzten Tag seines unbestimmten Aufenthaltes teilte man dem Aufnahmeersuchenden mit, ob er aufgenommen oder zurück geschickt werden sollte.

Einer von vielen Rückkehrern war Alwin Ziel, nach 1990 Brandenburgs erster Innenminister. Er war 1988 nach einem legalen Verwandtenbesuch in Absprache mit seiner Frau im Westen geblieben, um die Familie dann nachzuholen. Gegen Ziel lief dann in der DDR ein Verfahren wegen der Flucht. Seine Frau wurde damit erpresst, die Kinder ins Heim zu geben, und erkrankte infolge des psychischen Drucks. Ziel entschloss sich, in die DDR zurückzukehren. Die Behörden sicherten ihm die Einstellung des Verfahrens und seinen Arbeitsplatz zu. Am 15. 8.1988 begab sich Ziel in Absprache mit den Behörden zur Grenze. Dort wurde er mit scharf geladenen Waffen umstellt, musste sich im Verhörraum nackt ausziehen und peinlichen Untersuchungen unterziehen. Dann holte ihn ein Kleintransporter ab, der ihn ins ZAH brachte. Er durchlief dort die Quarantäne, erhielt danach ein Zimmer im Plattenbau. Es folgten „moderate Verhöre“ durch einen höheren Offizier. Ziel erinnerte sich an drei Zäune, die das Gelände umgaben, und an



Zaunanlage und Haus 11

Polizeipatrouillen, von denen er überzeugt war, dass sie bei einem Fluchtversuch geschossen hätten. Er durfte Besuch von seiner Familie in einem separaten Gebäude empfangen, erhielt ein Taschengeld, für das Zigaretten, Kaffee, limitiert Alkohol u. ä. im Gelände gekauft wurden. Mehrmals am Tag gab es Ausgang auf vorgeschriebenen Wegen im Gelände. Mit Ziel waren etwa 30 andere Aufnahmeersuchende im Heim, darunter auch ein Spitzel. Er bekam auch mit, dass einer der Insassen vom Balkon in den Tod sprang.

Recherchen und Medienberichte

Die Jugendlichen fassten ihre Ergebnisse in einem 70-minütigen selbst gedrehten Video zusammen, das wichtige Passagen der Interviews und der Archivbelege in einem dokumentarischen Spielfilm wiedergab (Wo, bitte, geht´s in die DDR? 1995). Da sich die meisten Zeitzeugen nicht mit Kamera oder Diktiergerät aufnehmen ließen, fertigten die Jugendlichen Gedächtnisprotokolle an und spielten die Interviews nach. Die Arbeit wurde mit einem 5. Preis im Bundeswettbewerb ausgezeichnet. Sie punktete vor allem durch das Thema, das aus den Beiträgen heraus fiel, und durch die moderne Bearbeitung in einem Video. Auch bei den Medien stand der Beitrag hoch im Kurs. Die Zeitungen berichteten regional und überregional, es gab Nachrichtenbeiträge auf ORB und RTL dazu und die Jugendlichen veröffentlichten selbst eine Artikelserie in der Märkischen Oderzeitung.

Zehn Jahre nach dem Projekt der Jugendlichen und angeregt durch ihre Recherchen beschäftigte sich eine Magisterarbeit an der Universität Jena mit der Problematik der Übersiedlung in die DDR. Sie erweiterte die Basis des gesichteten Archivmaterials und ordnete die Erkenntnisse in den Rahmen der Übersiedlung von West nach Ost während der gesamten Periode des geteilten Deutschland ein.[1] Die Arbeit verdichtete die Erkenntnisse über die Quantität der West-Ostübersiedler und widmete einige Kapitel differenzierten Aspekten wie der Rückweisung unerwünschter West-Zuwanderer, Jugendlichen unter den Zuwanderern oder auch den Bezirksheimen, in welche die Aufnahmeersuchenden nach dem Verfahren im ZAH eingewiesen wurden. Immer wieder interessierten sich auch Journalisten für das Thema ZAH und verfassten auf der Grundlage des Materials der Autorin, eigener Recherchen und neuer Zeitzeugen Beiträge mit unterschiedlichem Fokus.[2]

Neuen Wind erhielt das Projekt, als sich ZDF-Reporter Ulrich Stoll meldete und die vorhandene Materialsammlung in Panketal mit selbst recherchierten Unterlagen und Zeitzeugenaussagen ergänzte. Ihn hatte das Thema DDR-Rückkehrer seit 1985 beschäftigt, als er einer Behauptung im Neuen Deutschland nachging, 20.000 Ausgereiste wollten in die DDR zurück.[3] Mit dem ZAH fand er nun den entscheidenden Aufhänger, seine Erkenntnisse in einem Dokumentarfilm und Begleitbuch zu verarbeiten.[4] Damit liegen nun öffentlichkeitswirksame und wissenschaftlich fundierte Produkte vor, die für die Erinnerungsarbeit weiter verwendet werden können.

Zollbaracke

Ein Raum der Geschichte

Ulrich Stoll bestand auch darauf, dass die Informationen über das ZAH vor Ort besser bekannt werden müssten. Es gelang ihm, davon den Bürgermeister und einige Gemeindevertreter zu überzeugen. Bei der Präsentation seines Filmes Ende 2009 in Röntgental gründete sich eine Arbeitsgemeinschaft ZAH mit dem Ziel, einen „Raum der Geschichte“ am Ort des Geschehens einzurichten. Als Fernziel wurde ins Auge gefasst, in der noch einzigen erhaltenen Baracke des ZAH eine Dokumentations-, Erinnerungs- und Begegnungsstätte zu installieren. Wenige Tage nach der Gründung der AG enthüllte der Bürgermeister vor dem Gelände eine Tafel, die über die Geschichte des Komplexes informiert – ein erster Schritt, den Geschichtsraum ZAH in die Öffentlichkeit zu stellen.

Seitdem gibt es regelmäßige Treffen der AG, die von einem aktiven Gemeindevertreter koordiniert und moderiert wird. Die Mitglieder verschafften sich zunächst eine Übersicht über das vorhandene Material zum ZAH, über neue Informationen und Wissenslücken, und erstellten dann ein Konzept, wie junge Panketaler den Geschichtsraum ZAH erobern und sich dadurch der Auseinandersetzung mit jenem Kapitel DDR-Geschichte der 80er Jahre nähern können, das sich vor ihrer Schultür abgespielte. Jugendliche sollen erneut auf Spurensuche gehen und mithelfen, diesen immer noch von Gerüchten und Geheimnissen umwitterten Teil der Ortsgeschichte weiter zu entschlüsseln.[5]

1 Thomas Weißbach, Die Übersiedlung aus der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin in die DDR bis 1989, Jena 2005.

2 Claus Hornung, Eine Frage: Wo bitte geht's in die DDR? Artikelserie im Schwarzwälder Boten Nr. 75, 30. 3. 2007; Christoph Richter, Ich geh nach drüben, Radiobeitrag für den SWR2 2008; Mechthild Henneke, Das vergessene Kapitel, Berliner Zeitung Nr. 260, 7./8. 11. 2009, S. 24.

3 Neues Deutschland, 6. 3. 1985, S.3: „Über 20.000 Ehemalige wollen zurück“.

4 Ulrich Stoll, Einmal Freiheit und zurück, Berlin 2009. Der gleichnamige Film wurde 2009 auf ARTE und im ZDF ausgestrahlt.

5 Die Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung fördert aktuell eine Präsentation zum ZAH Röntgental, um die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass sich dieser Ort für die Darstellung und Aufarbeitung konkreter DDR-Geschichte eignet und für den lebendigen Geschichtsunterricht der heranwachsenden Generationen genutzt werden sollte.

Arbeitsgemeinschaft ZAH
c/o Hans-Joachim Bernhardt
Meraner Str. 5, 16341 Panketal
Tel. (030) 94 41 64 54
E-Mail: ag-zah@t-online.de